

Redaktion: Strada Doamnei Nr. 5.

Bukarester

Administration: Strada Doamnei Nr. 5.

Abonnement

auf das Morgen- und Abendblatt für Bukarest u. das Ausland mit einmaliger portofreier Zustellung vierteljähr. 10 Fres. — Mit zweimaliger Zustellung (Morgen- u. Abendblatt getrennt) vierteljähr. 11 Fres. 50 Cts. Für das Ausland entspr. Portozuschlag.

TAGBLATT

Inserate

werden nach aufliegendem Tarif bei der Administration des Blattes sowie bei allen renommirten Annoncenbureaux des In- und Auslandes angenommen. Aufkünfte werden von der Administration unentgeltlich erteilt. Zuschriften und Geldsendungen franco.

Morgen-Ausgabe.

Abonnements werden angenommen: in Bukarest von der Administration und in der Buchhandlung von C. Graeve & Comp., Theaterplatz (Hotel Boffi); in der Provinz wird bei den betreffenden Postämtern und unseren Agenten pränumerirt.

Nr. 48.

Freitag, 8. Oktober (26. September)

1880.

Pränumerations-Einladung.

Wir eröffnen nunmehr für das „Bukarester Tagblatt“ das 1. regelmäßige Quartals-Abonnement, d. i. vom 1. Oktober bis Ende Dezember l. J. zu dem Preise von 10 Neu-Lei und laden zu recht zahlreicher Betheiligung daran höflichst ein. Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnements mit letzten September l. J. abgelaufen sind, ersuchen wir um baldige Erneuerung desselben, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Die Administration des „Bukarester Tagblatt“.

Die wirtschaftliche Lage Rumäniens.

Bukarest, 7. Oktober.

I.

Ein der Regierung nahestehendes Blatt hat jüngst zur Motivierung seiner Haltung in der Donaufrage den Satz aufgestellt, daß der Ausfall, welchen Rumänien im Handelsverkehre mit Oesterreich-Ungarn aufzuweisen hat, der rumänischen Regierung die Pflicht auferlege, dafür zu sorgen, daß das Land nicht in eine noch größere Abhängigkeit vom österreichisch-ungarischen Nachbarstaate gebracht werde. Wir fassen aus dieser Erklärung die Thatsache der Passivbilanz heraus, um die Oesterreich gegenüber gemachte Bemerkung zunächst dahin zu ergänzen, daß überhaupt im Gesamtverkehre Rumäniens mit dem Auslande der Werth der Einfuhr jenen der Ausfuhr um eine Summe übersteigt, welche selbst in den Jahren der besten Ernte und der günstigsten Ausfuhrverhältnissen noch immer viel zu gewaltig ist, als daß sie nicht jedem patriotisch denkenden Volkswirth Anlaß zu wohl begründeten Befürchtungen geben müßte. Denn darüber wird wohl Niemand in Zweifel sein, daß sich der Volkswohlstand in jedem Jahre um ganz dieselbe Summe verringert, um welche der Werth der Einfuhr jenen der Ausfuhr übersteigt. Ackerbau-treibende Staaten, in welchen die Rohproduktion schon an und für sich von den Wechselfällen der Witterung, der Geldwerth der erzeugten Produkte aber von den im Vorhinein unberechenbaren Verhältnissen des internationalen Getreidemarktes abhängig ist, sind nun zwar niemals in der Lage, ihrer Handelsbilanz eine gewisse Gleichförmigkeit zu geben. Wo aber Jahr für Jahr die Einfuhr die Ausfuhr weit übersteigt, und wo, wie es in Rumänien der Fall ist, der Unterschied zwischen den einzelnen Jahresbilanzen nur in der ungleichen Höhe der stets sehr ansehn-

lichen Summen besteht, welche für ausländische Produkte gezahlt werden, ohne daß denselben ein entsprechender Ausfuhrposten gegenüber gestellt werden kann: dort haben wir es mit einem Zustande volkswirtschaftlicher Auszehrung zu thun, welcher, wenn nicht rechtzeitig für dessen Beseitigung Sorge getragen wird, zur gänzlichen Verarmung des Landes führen muß.

Ebenso selbstverständlich als dieser nationalökonomische Fundamentalsatz selbst dem volkswirtschaftlichen Laien sein muß, ebenso leicht ergibt sich die Antwort auf die Frage, wie es möglich sei, dem Deficit unserer Handelsbilanz abzuhelfen. Entweder durch Herabminderung der Einfuhr dadurch, daß man die früher vom Auslande bezogenen Produkte im Lande selbst erzeugt, oder durch eine Steigerung der für die Ausfuhr bestimmten Produkte. Im ersten Falle wird Rumänien bei dem Umstande, als seine Einfuhrartikel fast ausschließlich der Industriebranche entstammen, auf die Hebung der Gewerbetätigkeit im Lande angewiesen, während andererseits die Erhöhung seiner Ausfuhrwerthe nur auf dem Gebiete des Ackerbaues und der Viehzucht gesucht werden muß. Was die Hebung der heimischen Industrie anbelangt, so läßt sich nicht läugnen, daß sowohl die Vereinsamtheit wie die Gesetzgebung verschiedene Anläufe gemacht haben, die Gewerbetätigkeit im Lande zu fördern. Die Erfolge, welche dabei erzielt wurden, blieben jedoch weit hinter den bescheidensten Erwartungen zurück, vorausgesetzt nämlich, daß man die von Ausländern in Rumänien erzeugten Industrieprodukte nicht als heimisches Erzeugniß gelten lassen will. Und doch liegt es bei der Wechselseitigkeit eines solchen civilisatorischen Fortschritts auf der flachen Hand, daß es eine Thorheit ist, den Begriff der nationalen Arbeit so aufzufassen, daß man letztere als eine selbstgewordene, von allen Beziehungen zu den Arbeitsfortschritten anderer Völker losgetrennte hinzustellen sucht. Denn ebenso, wie die Bildung des einzelnen Individuums nur durch die Uebermittlung und Aneignung der Bildungsergebnisse früherer Geschlechter möglich wird, ebenso wird und muß jedes auf seine wirtschaftliche Emancipation bedachte Volk Werth darauf legen, bei anderen in ihrer Produktionskraft vorgeschrittenen Nationen in die Lehre zu gehen, um sich auf diese Weise allmählig zur Selbstständigkeit der Erzeugung emporschwingen. Entweder man geht in's Ausland, um späterhin die im Auslande erlernten Kunstgriffe in der Heimath anzuknüpfen, oder man läßt das Ausland zu sich kommen, um an seinem Beispiele die nationale Erwerbstätigkeit zur Konkurrenzfähigkeit erstarben zu lassen. Schutzzölle können in dieser Beziehung Einiges, aber nicht Alles beitragen. Vollends verkehrt ist es aber, wenn man die Anwesenheit fremder Industrieller im Lande mit neidischen Augen betrachtet und in ihrer Thätigkeit eine Schädigung der nationalen Arbeit erblickt. Denn, wie heute die Verhältnisse unserer heimischen Produktion liegen, gibt es nur eine einzige Alternative: Entweder man

begünstigt die Einbürgerung fremder Industriezweige und behält in Folge dessen einen immer größer anwachsenden Theil jener Summen im Lande, welche man für den Import der betreffenden, früher im Auslande erzeugten Industrieprodukte über die Grenze wandern lassen mußte — oder man erschwert in falsch verstandenem volkswirtschaftlichen Nationalpatriotismus die Einwanderung ausländischer Gewerbetreibender und industrieller Hilfsarbeiter und geht in Folge des unausgesetzten notwendigen Bezuges der vom Auslande beigestellten Industrieprodukte auf dem abschüssigen Pfade der passiven Handelsbilanz der unausbleiblichen Verarmung entgegen.

Wir wissen zwar recht gut die Bedenken zu würdigen, welche aus politischen Gründen gegen die rasche Einbürgerung fremder Einwanderer geltend gemacht werden. Aber wir halten die Befürchtungen, daß Rumänien durch die Erleichterung der Bedingungen für die Staatsangehörigkeit eine Beute der Fremden werden könnte, für übertrieben und sind vielmehr der Ueberzeugung, daß der zum Bürger Rumäniens gewordene Einwanderer sich auch bald als solcher fühlen und seine Kinder als gute Rumänen erziehen würde, während er durch die derzeitige Abschließung vom Bürgerrechte immerdar ein Fremder bleiben und als solcher fühlen und denken muß. Nicht die Erschwerung, sondern die möglichste Begünstigung der Einwanderung fremder Gewerbetreibender ist der Weg, auf welchem die heimische Produktionskraft erhöht und das Deficit des Handelsbudgets allmählig herabgemindert werden kann. Ja wir halten vielmehr die Herbeiziehung fremder Arbeitskraft nicht nur allein auf dem Gebiete der Industrie und der Gewerbetätigkeit, sondern auch auf dem Gebiete des Ackerbaues um so nothwendiger, als, wie wir in einem zweiten Artikel nachweisen werden, die Geldverhältnisse Rumäniens nicht darnach angethan sind, um das heimische Kapital zur Theilnahme an industriellen Unternehmungen oder zu einer rationelleren und ausgiebigeren Ausbeutung des Grundes und Bodens herbeizuziehen, von welcher wiederum die Steigerung unserer Rohproduktenausfuhr abhängig gemacht werden muß.

(Ein Schlußartikel folgt.)

Juland.

Bukarest, 7. Oktober.

Das politische Ballet.

Man muß es unseren Oppositionsblättern zum Lob nachsagen, daß sie im Anstellen von Vergleichen eine beneidenswerthe Erfindungsgabe entwickeln, womit aber nicht etwa gleichzeitig auch eine Anerkennung für die Richtigkeit dieser Vergleiche ausgesprochen sein soll. Das eine Blatt findet heraus, daß das rumänische Volk einem Soldaten ähnlich sei, der aus vielen verlorenen Schlachten zu Tode gehezt und bluttriefend zurückkehrt, das andere, daß die rumänische Nation

Bei der Kettenbrücke vertrat mir ein Konstabler den Weg mit der Frage: Wohin? Ich sagte ihm, daß ich den berühmten Somoskeöy verfolgte, der die Diamanten der Kaiserin von Brasilien gestohlen; er soll auch mitkommen. Da bat er mich zuletzt recht inständig, ich soll ihn in Ruhe lassen; wird mich nicht mehr behelligen.

Als ich dann bei dem ersten Pfeiler der Kettenbrücke anlangte, da erblickte ich neben dem großen Randalaber eine Frauengestalt.

Eine Dame ist für sich allein schon ein recht interessanter Gegenstand für mich, dazu noch um drei Uhr nach Mitternacht, vor dem Pfeiler der Kettenbrücke.

Sie hatte ein einfaches, pußloses schwarzes Kleid an, über ihre Schultern einen nachlässig hingeworfenen karrirten Schal, an den Händen keine Handschuhe, einen abgetragenen Hut auf dem Kopfe, ohne Federn und Blumen, dazu aber etwas, daß jeden Koppsatz reichlich ersetzte: zwei dicke, schwarze Haarflechten, die ihr bis an die Knie herunterwallten, daß ein Sterblicher beim bloßen Ansehen daran gefangen wurde, wie eine Drohne an einem Spinnwebewebe.

Bei dem Geräusch meiner knarrenden Schritte drückte sich die Gestalt in die Vertiefung der Brustwehr und stierte von dort in die schöne Donau hinunter, als ob sie darüber nachgrübeln thäte, wie lange es denn von hier bis dorthin dauern soll?

Ich blieb eine Minute hinter ihr stehen, worauf sie ihr karrirtes Tuch verbrießlich über ihren Hut zog und das Gesicht damit ganz verdeckte.

Dies hatte mich verdrossen. Schau' ich denn etwa aus, wie Einer, der auf Mädchenraub ausgeht! — Muß ich doch all meine Energie wach halten, daß ich nicht von ihnen geraubt werde! — Nein, so asiatisch sind unsere Zustände noch nicht. Adieu, mein Kind!

Wie ich aber zu dem gegenüberstehenden Randalaber ge-

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Das Nihil in Ungarn.

Aus der Lebensgeschichte eines guten Freundes.

Original-Erzählung von Maurus Jókai.

Es war 3 Uhr nach Mitternacht, als ich die „Blaue Kaze“ verließ; — jetzt, was soll man um diese Zeit noch anfangen?

Ich habe die ganze Geschichte schon wirklich satt; tagtäglich immer dieselben Chansonetten, durch dieselben Sängerginen einmal mit blonden, das anderemal mit schwarzen Chignons vorgetragen; dieses müßte Durcheinander, diese tollen Tänze in einer Atmosphäre von verschüttetem Wein-, Bier-, Punschgeruch, Zigarrenqualm und Pomadenduft, diese groben Zweideutigkeiten, der sodahaltige Champagner und die Damen, denen das auch gut ist; Nachbarinnen, mit denen man per Du ist, und Tischgenossen, für die der „dumme Junge“ schon ein Titel ist; das wird doch endlich einmal langweilig.

Wäre ich jetzt so ein Romanschreiber, so könnte ich das Leben in der „Blauen Kaze“ so recht genau beschreiben: als Lektüre für die reisere Jugend; am Ende hinzufügend, daß dieses Alles deswegen so lebensgetreu beschrieben wurde, damit Alle, die dieses Leben noch nicht kennen, davon abgeschreckt werden. Ich könnte dies wirklich so schön beschreiben, daß man sich nichts Abscheulicheres zu wünschen hätte.

Nun ist mir aber unter allen Flüssigkeiten einzig und allein die Tinte so verhasst, daß man dieselbe nie in mein Consumo hineinzubringen vermochte. (Einmal hab' ich sie wohl getrunken, da war ich aber in sehr erheitertem Zustande.)

Und doch würde es sich der Mühe lohnen, wenn so ein Scribler dies Alles auf's Papier bringen möchte, das mir neulich wiederfuhr.

Wie gesagt, war es gegen 3 Uhr nach Mitternacht, und ich wußte nicht, wo ich jetzt noch hingehen soll?

Nach Hause zu gehen, ist's noch zu früh: leg' ich mich jetzt nieder, so verschlafe ich mich bis Mittag; und heute gibt's namentliche Abstimmung im Abgeordnetenhaufe; fehle ich dabei, so läßt die Partei meinen Namen unter denen der Fahnenflüchtigen veröffentlichen.

Wenn man nur seine Frau heraufgebracht hätte, so hätte man die angenehme Erregung, bei der Heimkehr ausgefragt zu werden: wo man sich herumgetrieben? und da könnte man sehr schöne Lügen herunterschleichen; — und das ist auch ein Sport: zuletzt würde man ausgemacht werden, — und das ist auch ein Genuß. Aber die Mißernte vom vorigen Jahre erlaubt uns diesen Luxus nicht. Die Frau muß zu Hause im alten Kastell sitzen. Und wir müssen uns schon in dieses elende Leben da fügen. Tagtäglich die „Blaue Kaze“, das „Orpheum“, die „Katakomben!“ Eine wahre Frohnarbeit dies!

Ich könnte wohl in das adelige Kasino hinaufschauen; dort gibt's noch Tarok. Nur spieleu die dort nach drei Uhr schon in sehr hohem Gelde und heute hab' ich gerade meinen Verliertag.

Ich könnte mir den Spas machen, meinem Wahlpräses zu telegraphiren, der hätte keine Freude daran, wenn man ihn um halb vier mit einem Telegramm aus seinem Lager aufscheuchen würde, worin zu lesen: „Rothschild fallirt“; „Banknoten von 100 auf 20 devaluirt.“ — „der Czar die Republik proklamirt.“

Jetzt fällt mir Etwas ein. Gehen wir auf den Blocksberg hinauf. Ich sah noch nie einen Sonnenaufgang. Man sagt, es soll sehr schön sein. Bis dahin bläst Einem der frische Wind den Dunst aus dem Kopfe. Beim Zurückkehren hält man dann Station bei den „drei Hauern“, dort bekommt man herrliche Krautsuppe und einen fuchsinfreien raizischen Wermuth.

Der Einfall ist recht mährisch: — also wird er ausgeführt.

einem Delinquenten gleiche, der mit dem Strick um den Hals zum Schaffot geführt wird. Im ersten Falle soll die Regierung der Kommandant sein, der alle Schlägen absichtlich verheert und im zweiten Falle der Scharfrichter, der den Moment nicht mehr abwarten kann, um die Schlinge, die er dem Delinquenten um den Hals gelegt hat, bald zuziehen zu können, denn die Herren Bratianu, Rosetti und Boerescu beabsichtigen ja angeblich nichts anderes, als nach dem Satze des Mephistopheles: „Alles was besteht, ist werth, daß es zu Grunde geht“, Rumänien zu zertrümmern und auf seinen Ruinen ein „pas de trois“ anzuführen. Es verlohnt sich jedenfalls, die Gründe näher kennen zu lernen, welche zu solcher Annahme Veranlassung gegeben haben und „Romania libera“ enthüllt dieselben ihren Lesern in der freimüthigsten Weise. Da heißt es zunächst, die Regierung lasse der öffentlichen Meinung nicht genügend Zeit, die in der Kammer eingebrachten Gesetzesvor schläge genügend zu studiren. Dieser Vorwurf schmeckt ganz nach „Heliastita“, aus deren Programm man „einen Chor von hunderttausend Narren“ brüllen hört und die ja auch nichts anderes verlangt, als daß jede Gesetzesvorlage sechs Monate bevor man sie den Kammern vorlegt, publicirt und daß wahrscheinlich die Oppositionspresse zu jener Instanz erhoben werde, von deren Ja oder Nein die Annahme oder Ablehnung eines Gesetzes abhängen solle. Daß die Regierung davon nichts wissen will, ist natürlich ein Kapitalverbrechen! Doch gehen wir weiter. Die Regierung schließt Allianzen ab, ohne vorher die Willensmeinung des Parlamentes einzuholen. Bisher hat Rumänien unseres Wissens nur eine einzige Allianz abgeschlossen, nämlich die mit Rußland im letzten Kriege und über das Zusammengehen dieser beiden Mächte ist feinerzeit in der Kammer sowohl, wie im Senat viel debattirt und endlich im legalen Wege ein Beschluß gefaßt worden. Von dem Abschluß einer anderweitigen Allianz ist aber bisher Niemandem etwas bekannt, und es ist sehr bedauerlich, daß „Romania libera“, die allein im Besitze des großen Geheimnisses zu sein scheint, dasselbe nicht preisgibt; es würde dies jedenfalls wesentlich zur Verstärkung ihrer Argumente beitragen. Dritter Anknüpfungspunkt: Man verfügt über den Thron Rumäniens, ohne die Nation zu befragen. Nachdem die gesammte Oppositionspresse oft und oft wiederholt hat, daß die gegenwärtigen Kammern nicht als der wahre Ausdruck der Nation zu betrachten wären, so geht daraus unzweifelhaft hervor, daß nur die Widersacher der Regierung den Volkswillen repräsentiren und daß dieselbe, um dem allgemeinen Wunsche gerecht zu werden und „konstitutionell“ vorzugehen, von Rechtswegen dem Fürsten rathen müßte, einen aus den Redakteuren der Oppositionsblätter bestehenden Kongreß einzuberufen und diesem die Regelung der Thronfolge zu überlassen. Wir glauben auf die Anführung weiterer Argumente, die in Bezug auf logische Nichtigkeit ganz den oben angeführten gleichen, verzichten zu können, nachdem schon aus diesen wenigen Proben zur Genüge hervorgeht, daß da, wo blinder Haß und wohl auch eine gute Dosis Egoismus im Spiele ist, von einem gerechten und unparteiischen Urtheil wohl nicht die Rede sein kann. Ein Blatt, das in solcher Weise Opposition macht, vernichtet selbst sein Ansehen in den Augen der öffentlichen Meinung, weil es den Lesern zumuthet an Unbuddigkeit zu glauben, die nur bei solchen Menschen Eingang finden können, denen jedes gesunde Denkvermögen abgeht.

Zultscha, 2. Oktbr. [Orig.-Korr.] Zur Bulgarenfrage. — Wahlanullirungsgeschichte. — Verlesung. Die „Romania Transdanareana“ veröffentlicht heute ein in französischer Sprache von Herrn Const. P. Scheletti an die „Indep. Roumaine“ gerichtetes Schreiben als Antwort auf eine Korrespondenz des letztgenannten Blattes aus Zultscha. Da Alles, was von obigen Organen über die hiesige Wahlagitacion gesagt wird, berechtigter Weise als von unserem Präsesen, Herrn Pallady, inspirirt betrachtet werden kann, so verlohnt es sich wohl der Mühe, einiges aus dem in Rede stehenden Artikel näher zu beleuchten. Da Herrn Scheletti in erster Linie daran gelegen ist, irgend eine Rechtfertigung für die Verordnung des Präsesen zu finden, laut

langte, konnte ich mich dennoch nicht erwehren, daß ich mich nicht noch einmal umschaue.

Da war die Frauengestalt schon oben auf der steinernen Brustwehr; ich hatte eben noch Zeit hin zu laufen und eine ihrer Haarflechten zu erhaschen. Die war doch echt, denn das Weibsbild blieb daran gefangen.

— Herr! ziehen Sie nicht mein Haar! schrie sie und verdeckte mit einem Arm ihr Gesicht!

— Thut's Ihnen weh, so steigen Sie herab!

— Lassen Sie mich los. Lassen Sie mich meines Weges gehen!

— Diese Dummheit werde ich wohl bleiben lassen. Kommen Sie von dort herunter!

Und da sie mit Worten nicht zu bewegen war, so nahm ich sie mit Gewalt von ihrer gefährlichen Position herab.

Da erst kam ihr Gesicht dem meinigen ganz nahe. Nie sah ich eine vollkommenere Schönheit.

Welche Augen! Selbst bei Lampenlicht.

Wie schön diese Augen gewesen, das wird schon aus meiner Erzählung erhellen. Als ich zum ersten Mal in diese lebenden Sterne hineingehaut, da kam mir der Gedanke, daß diese doch nicht da in's tiefe Wasser hinunter gehören.

— Was treibt Sie denn zu diesem schrecklichen Entschluß? sprach ich sie mit väterlich frommer Stimme an. Sind so jung noch! Unglückliche Liebe vielleicht!

— Ich habe keinen Geliebten.

— Also hat Sie vielleicht Ihre Herrin beleidigt? War sie grob mit Ihnen?

— Ich bin kein Dienstmädchen.

— Pardon! Also vielleicht zerrüttete Vermögenszustände.

— Aber quälen Sie mich nicht mit Ihren Fragen! Sondern lassen's mein Kleid los; beim wenn's zerreißt, so gibt's kein anderes.

— Vor Allem kommen Sie von der Kettenbrücke weg.

welcher 156 bulgarische Wähler nur ein Mitglied in den Municipalrath wählen, während auf bloß 85 Wähler anderer Nationalitäten 4 Mitglieder entfallen, so bildet dieser Gegenstand den Kernpunkt seiner Betrachtungen. Herr Scheletti schreibt unter Anderem:

„Indem der Art. 53 (des Organisationsgesetzes für die Dobrogna) in Anwendung gebracht wurde, so war es nicht mehr die Zahl der Wähler selbst, sondern die der wählenden Nationalitäten, die berücksichtigt werden mußte. Da wir nun in Tulcea Rumänen, Armenier, Israeliten, Türken, Russen, Griechen und Bulgaren haben, wie viel Mitglieder konnten die Bulgaren also in den Municipalrath wählen?“

Das ist die Frage, die sich in den eigenen Schwanz beißt und dann laut aufschreit! Erst bringen die Herren unbedachterweise mit dem ganzen Ungeflüm persönlicher Rancune ein Gesetz in Anwendung, welches Jedermann als einen besflagenswerthen Schritt betrachtet und treten dann die unaussprechlichen Folgen an sie heran, so betheuern sie, daß sie eben dieses Gesetzes wegen nicht anders handeln könnten. Dagegen bleibt die Frage unbeantwortet, wer denn eigentlich den Ullgewaltigen von Tulcea gezwungen hat, dessen Einwohner in Nationalitäten und Sektionen zu theilen und ob bei dieser Theilung nicht vielleicht gewisse persönliche Interessen und kleinliche Chikanen hinter den Kulissen unserer Administration maßgebend waren. Als Herr Bratianu hier war, fiel er der bulgarischen Deputation ins Wort und bemerkte, daß er keine Bulgaren, sondern bloß Rumänen kenne und mißbilligte auf diese Weise, wenn auch nur indirekt die praktisch durchgeführte Gruppentheorie unseres Herrn Präsesen; aber den Bulgaren ist hiermit sehr wenig geholfen. Als Rumänen ließ man sie nicht zur Wahlurne gehen und als Bulgaren standen sie einem Ufase gegenüber, welcher ihnen allen Anspruch auf Gleichberechtigung absprach. — Es läßt sich zwar nicht läugnen, daß die Bulgaren bei einer nicht in Sektionen und Nationalitäten getheilten Wählerschaft entschieden die Oberhand behauptet hätten; aber wäre es, selbst die Anwendung des Artikels 53 vorausgesetzt, nicht rathsam gewesen den Bulgaren in Anbetracht ihrer Zahl mindestens 2 Mitglieder für den Municipalrath zuzugestehen? Das hieße doch nicht die Stadt „bulgarisieren“ nachdem doch den Bulgaren auch in diesem Falle im Municipalrath eine Zweidrittelmajorität jedesmal gegenüberstehen würde, so oft es ihnen einfiel, einen Beschluß durchzusetzen, der nicht im Interesse Aller wäre! — Herr Pallady mag wohl jetzt einsehen, daß er zum Mindesten sehr unklug gehandelt hat; aber widerrufen kann er jetzt selbst beim besten Willen nicht. Er muß auf dem Wege fortschreiten, den er betreten hat. Ob dieser auch nach Rom führt, läßt sich nicht voraussagen. Jedenfalls kann er aber für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, in die Mitte der friedliebenden Bevölkerung unserer Stadt die Fackel der Zwietracht und des Parteihaders geschleudert zu haben.

Seit gestern kurfirt hier ein Gerücht, daß die Regierung die Wahlen der Stadt annullirt habe; der Wahlkampf ist mit illegalen Waffen gekämpft worden, es würde daher nicht illegal sein, wenn sich die Herren von Bukarest zu dem gerüchtweise gemeldeten Schritte veranlaßt sehen würden. **Voderemo!**

Die „Romania Transdanareana“ bringt die Nachricht, daß der Kapitän der hiesigen Garnison, Herr Lambrino (derselbe, der Herrn Glamm an der österreichischen Landungsbrücke von rückwärts her mit Todesverachtung ohrfeigte), in das Dorobantregiment nach Waslui versetzt ist. Glückliche Reise! Hoffentlich folgen ihm gewisse tapferere Gesinnungsgenossen nach! **I. H. E.**

Zur Donaufrage liegt ein Bericht des officiösen italienischen Blattes „Diritto“ vor, welcher diese Angelegenheit in einer den österreichischen Anforderungen durchaus sympathischer Weise bespricht. Es wird darü gesagt, man solle sich in Italien doch nicht irremachen lassen durch das Geschrei der französischen Blätter. Die Forderungen Oesterreichs wären gerecht, und ihre Erfüllung könnte weder der Freiheit der

— Wozu? Wenn Sie mich jetzt der Polizei übergeben, so wird man mich hineinführen, ausfragen, und sobald ich freigelassen werde, so komme ich wieder hierher, denn dies geschieht am allerschnellsten.

— Hören Sie mich an. Sagen Sie mir, was Sie zur Verzweiflung drängt? Vielleicht findet sich dafür Etwas? Ich bin ein Landesvater, folglich auch Ihr Vater. Es ist meine Pflicht, mich der Leidenden anzunehmen, das steht in meinem Programm.

— Aber was könnten Sie mir helfen? Morgen wird das Haus und die Fabrik meines Vaters gerichtlich veräußert; und dann — was aus mir werden soll, das weiß ich nur zu wohl!

— Und wie hoch beläuft sich denn die Schuld Ihres Vaters?

— Oh! Das ist sehr viel.

— Vielleicht könnte ich diese Summe aufbringen.

— Wenn Sie das sagen, so spring' ich gleich in die Donau.

— Nun, meine Seel! mißdeuten Sie nicht, was ich sagte. Ich meine nicht, daß „ich“ diese Summe selbst hergeben will, aber ich nehme einen Subscriptionsbogen, mache damit eine Runde im Abgeordnetenhaus; — das ist dort etwas Alltägliches. Die Deputirten zahlen ohnehin keine Steuern von ihren Diäten, bloß die Steuer der Wohlthätigkeit. Das macht ihnen eine Freude. Und Ihr Sümmchen kommt auf diese Weise bald zusammen.

— Das ist aber eine hohe Summe.

— Zum Beispiel?

— Ich glaube, sie beläuft sich auf tausend Gulden.

(Fortsetzung folgt.)

Donau noch der Unabhängigkeit der kleinen Balkanstaaten die mindeste Gefahr bringen. Er schließt mit der Versicherung, wenn nicht Oesterreich die oberste Aufsicht über die Donauschiffahrt erhalte, so dürfe man nicht geordnete und geregelte Verhältnisse hoffen.

Die rumänische Erbfolfrage

hat bekanntlich dem Bukarester Korrespondenten der „N. fr. Presse“ und der „Augsburger Allg. Zeitg.“ Anlaß zu einem sensationellen Berichte gegeben, nach welchem Deutschland die Ursache sein sollte, daß die Thronfolfrage nicht schon jetzt, den Wünschen des Fürsten Karl entsprechend, definitiv geregelt wurde. Nachdem nun ein Telegramm der „Agence Havas“ schon vor einigen Tagen ein diesbezügliches Dementi der „Nord. Allg. Ztg.“ angekündigt hat, theilen wir unseren Lesern auch den ganzen Inhalt des betreffenden officiösen Communiqués mit, durch welches mit den oben erwähnten Bukarester Mittheilungen auch die daran sich knüpfenden Folgerungen in den Bereich der Erfindung verwiesen werden. Dasselbe lautet: In verschiedenen Blättern, im Besonderen aber in einer Korrespondenz der Nr. 274 der „Augsb. Allg. Ztg.“, wird gegen die Deutsche Regierung der Vorwurf erhoben, der Regelung der Thronfolge in Rumänien Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Die erwähnte Korrespondenz verbreitet sich über dieses Thema in einer Reihe von Einzelheiten, doch entbehren diese wie jener Vorwurf überhaupt im Allgemeinen und im Besonderen jeder Berechtigung, da weder der Deutsche Kaiser noch die Deutsche Regierung je Beruf oder Neigung empfinden konnten, auf ausschließlich innere Angelegenheiten Rumäniens irgend eine Zingerenz auszuüben. — Daß der sonst verlässliche Korrespondent der oben genannten Weltblätter seine Nachricht nur auf Grund anscheinend berechtigter Mittheilungen abfertigte, glauben wir vorzusetzen zu können. Doch ist er diesmal offenbar einer Partei aufgeessen, welche kein Mittel unversucht läßt, um die öffentliche Meinung im Lande gegen Oesterreich und Deutschland aufzuheizen, und welche auch in der angelegentlich verweigerten Zustimmung des Kaisers Wilhelm zur Feststellung der Thronfolfrage ein geeignetes Mittelchen erblickte, Deutschlands Absichten gegen Rumänien so viel als möglich zu verdächtigen.

U n s l a n d.

Bukarest, 7. Oktober.

Oesterreich-Ungarn.

Graf Taaffe und die Verfassungspartei.

Das Verhalten der politischen Behörden gegenüber dem Karlsbader Parteitage hat die ohnedies vorhandene Spannung zwischen der Regierung und der Verfassungspartei ganz unnothiger Weise verschärft. Selbst Blätter wie das „Wiener Fremdenblatt“, denen man doch gewiß keine Voreingenommenheit gegen die Pläne des Grafen Taaffe vorwerfen kann, vermögen ihr Erstaunen darüber nicht zu verhehlen, daß man durch die gegen die Veröffentlichung und Verathung des bekannten Resolutionsantrages ergriffenen Maßregeln die Zahl der Angriffspunkte gegen das Koalitionssystem zwecklos um ein neues Glied vermehrte. Es heißt nun zwar allerdings, daß die Regierung fest entschlossen sei, jede Rundgebung zu verhindern, welche ihre Pläne als gegen die Verfassung und gegen das Deutschthum gerichtet erklärt. Aber es ist kaum anzunehmen, daß Maßregeln, wie sie gegen den Karlsbader Parteitag ergriffen wurden, die verfassungstreue Bevölkerung zu einer milden Anschauung über die Ziele der Taaffeschen Politik bewegen werden. Was den Wortlaut des von der politischen Behörde unterdrückten Resolutionsantrages anbelangt, so wird von vielen Seiten darauf verwiesen, daß eine unter Mitwirkung des ehemaligen Ministers Mannfeld und des milden, jederzeit zur Versöhnung mit den Czechen bereiten Oberstlandmarschall-Stellvertreters von Böhmen, Dr. Schmejkal, zu Stande gekommene Resolution, deren letzte Redaction der berühmte Strafrechtslehrer und ehemalige Justizminister Dr. Herbst besorgte, unmöglich staatsgefährliche Tendenzen verfolgen konnte. Wie verlautet, will man sich auch mit der einfachen Thatsache der Konfiskation der Resolutionsanträge nicht zufrieden geben und dagegen die Hilfe der Gerichte in Anspruch nehmen. Entschließt man sich zu diesem Schritte, so dürfte man dabei wohl nur den Zweck im Auge behalten, anlässlich der dießbezüglichen Einspruchsverhandlung den Rechtsstandpunkt der Resolution vor Gericht zu vertreten und durch die Veröffentlichung eben dieser Gerichtsverhandlung die leitenden Gesichtspunkte der behördlich unterdrückten Rundgebung unter das Publikum zu bringen, ohne daß man gegen eine solche Publikation präpolizeilich einschreiten könnte. Ein anderes Resultat ist schwerlich zu erwarten, da der Sinn des Gesetzes, welcher der österreichischen Präpolizei das Recht zur Konfiskation von Druckschriften zugesetzt, ein sehr dehnbarer ist. Was daraus werden soll, wenn sowohl von Seite der Regierung, als auch von Seite der Verfassungspartei der vorhandene Konflikt auf die Spitze getrieben werden soll, ist nicht abzusehen.

Die Sprachenfrage bei russischer Anstichtbeleuchtung.

Aus Petersburg 30. v. M. wird folgende komische Auslassung der „St. Petersburger Zeitung“ über die österreichische Sprachenfrage mitgetheilt: „Alle österreichischen Slaven kämpfen für ihre Existenz, aber trotzdem haben sie es nicht einmal in den böhmischen Kronländern zu einer Gleichberechtigung (mit den Deutschen) bringen können. Auch in Wien, wo doch 180,000 Czechen ständig leben, existirt noch nicht eine czechische Schule oder Kirche. Was würde man wohl sagen, wenn in Petersburg alle deutschen Schulen und lutherischen Kirchen geschlossen würden? Dies geschieht aber in Bezug auf die Czechen und Slaven in Wien. Daß ein großer Druck auf die Slaven in Oesterreich ausgeübt wird, erhellt daraus, daß ein großer Theil unserer Reisenden Wien für eine deutsche Stadt ansieht. In der That ist das Aeußere der Stadt vollkommen deutsch und doch sind zwei Drittel der Bevölkerung Slaven. Wenn schon einmal in Wien eine allgemeine Umgangssprache nöthig ist, so wäre es viel

leichter und natürlicher, daß sich diese Stadt die russische Sprache, die Vermittlerin unter den slavischen Sprachen, aneignete, als die der Masse der Bevölkerung fremde deutsche Sprache." Was wohl die Wiener zu dieser ethnographischen Entdeckung des Peterburger Blattes sagen werden?!

Frankreich.

Die Regierung hat die Abhaltung des von Rochefort zur Beurtheilung der Theilnahme Frankreichs an der Flotten-demonstration einberufenen Meetings verboten, weil Rochefort die gesetzlich vorgeschriebene rechtzeitige Anmeldung der Versammlung unterlassen hatte. Unter den Blättern, welche dem Rochefort'schen Plane ihre Zustimmung erteilt hatten, befindet sich, außer „Not d'Ordre“, „Justice“, „Commune“, „Nouveau Journal“ und „Vérité“, auch die „France“, die sich zwar von der Kundgebung gerade keinen besonderen Einfluß auf den Gang der Ereignisse verspricht, aber der Ansicht ist, daß es mit Freude zu begrüßen sei, daß man große politische Meetings abzuhalten beginne, durch welche die politische Erziehung des Volkes gefördert werde. Wenn die Außerachtlassung der gesetzlichen Bestimmungen das Verbot veranlaßt habe, so ist anzunehmen, daß von den Unternehmern des Planes der Versuch gemacht werden wird, in den nächsten Tagen innerhalb des Rahmens der bestehenden Gesetze die beabsichtigte Kundgebung herbeizuführen.

Italien.

Das Comité der für 1881 projektierten Mailänder nationalen Industrieausstellung hat die Anmeldungen einiger Aussteller aus Triest und aus dem Trentino zurückgewiesen. Darob großes Getöse unter den Radikalen, welche es als einen Akt der Barbarei hinstellten, daß man die armen, noch in fremder Sklaverei schmachtenden Söhne des unbefreiten Italiens nicht am friedlichen Wettstreit der nationalen Industrie theilnehmen lassen wolle. Das Exekutivcomité der Mailänder Ausstellung ließ sich aber von diesen Deflamationen nicht irre machen und faßte den einstimmigen Entschluß, daß diejenigen Aussteller italienischer Nationalität, die nicht gleichzeitig auch italienische Staatsbürger sind, nicht zugelassen werden sollen. In den Motiven dieses Beschlusses wurde unter Anderem aufgeführt, daß sich bis jetzt im Ganzen nur zwölf italienische Ausländer um Zulassung beworben hätten, nämlich zwei aus Nizza, zwei aus Paris, einer aus Triest, drei aus dem italienischen Tirol, zwei aus dem Kanton Tessin und zwei aus New-York. Wenn später, nach Unterbringung der italienischen Aussteller, noch freier Raum vorhanden sei und keine internationalen Anstände zu gewärtigen seien, werde man ein besonderes Reglement für die Zulassung und Ausstellung der fraglichen Produkte ausarbeiten.

Orient.

Wurft wieder Wurft.

Die Mächte verlangen von der Pforte, daß dieselbe ihren vertragmäßigen Verpflichtungen betreffs der Dulcignofrage nachkommen soll, und wollen sich, wie ein Telegramm des vorliegenden Blattes meldet, eventuell in einer der griechischen Inseln ein Fauftpfand für die Erfüllung der von der Türkei eingegangenen Verbindlichkeiten sichern. Nobel und ritterlich wäre ein solches Vorgehen keinesfalls. Eriemert es doch einigermaßen an die Erpressungsversuche, welche italienische Briganten anzuwenden pflegen, indem sie sich des Besitzes von Gefiseln versichern, welche nur gegen ein bestimmtes Lösegeld wieder in Freiheit gesetzt werden. Aber die Mächte sind nun einmal mit ihrer Flottendemonstration in die Dulcignofalle gegangen, und man darf es ihnen nicht für Uebel nehmen, wenn sie, um ihre geschädigte Autorität wieder herzustellen, den Schlaumeiern des Divans gegenüber auch zu weniger noblen Mitteln ihre Zuflucht nehmen. Ebenso ist aber auch die Pforte im Rechte, wenn sie die Mächte daran erinnert, daß die Verbindlichkeit zur Einhaltung der Verträge keine einseitige ist, und daß die Pforte ebenso das Recht hat, die Erfüllung der ihr im Berliner Vertrage gemachten Zugeständnisse zu fordern, wie umgekehrt die Mächte das Recht für sich in Anspruch nehmen, von der Türkei die Erfüllung ihrer vertragmäßigen Verbindlichkeiten zu verlangen. Wenn nun, wie aus Konstantinopel berichtet wird, die Türkei sich auf das ihr durch den Berliner Vertrag zugestandene, bisher aber unberücksichtigt gebliebene Recht der Besetzung der Balkanpässe und auf die gleichfalls vertragmäßig zugesicherte und bisher noch nicht durchgeführte Schleifung der bulgarischen Donaufestungen versteift, so hat sie damit einen nicht üblen Schwanz gemacht, welcher den europäischen Diplomaten kein geringes Kopfzerbrechen machen wird. Denn entweder gelten die Verträge — und dann müßten die erwähnten Rechtsansprüche der Türkei ebenso berücksichtigt werden, wie jene Montenegro's —; oder die Türkei fann unter Berufung darauf, daß der Berliner Vertrag ihr gegenüber unausgeführt bleibe, auch ihrerseits die Erfüllung des Vertrages verweigern. Man kann wohl mit vollem Grunde neugierig sein, wie sich die europäische Diplomatie diesem meisterlichen Kniffe der Pforte gegenüber benehmen wird. Denn die früher gebrachte Entschuldigung der „Nord. Allg. Ztg.“, daß man von der Besetzung der Balkanpässe durch die Türken deshalb Umgang nehmen müsse, weil sonst ein Aufstand in Bulgarien hervorgerufen werden könnte, zieht nicht mehr, nachdem die Pforte ihrerseits den Beweis erbracht hat, daß die Uebergabe Dulcignos an die Montenegriner einen Aufstand der Albanesen entfesseln würde.

Lokal- und Distrikts-Nachrichten.

Butarest, 8. Oktober.

Wohltätigkeits-Album. Von dem bereits mehrfach erwähnten macedonisch-rumänischen Album, welches nach Art der in Wien erschienenen „Vindobona“, sowie des „Paris-Marcia-Albums“ zusammengestellt ist, und dessen Ertrag zum Besten der durch den Brand von Tokschan verunglückten

Bewohner dieser Stadt verwendet werden wird, befindet sich bereits der letzte Bogen unter der Presse, so daß das Werk wohl gegen Ende der nächsten Woche erscheinen dürfte.

Ethnographisches Institut. In den Wahlen für das Bureau des ethnographischen Institutes in Paris, welche demnächst stattfinden, werden sich diesmal auch Rumänen und zwar die Ehrenmitglieder oder Korrespondenten desselben ernannten rumänischen Persönlichkeiten theilnehmen. Diese dürften, wie es heißt, ihre Stimmen zu Gunsten des bisherigen Präsidenten Leon de Rosny und des Vice-Präsidenten A. Legend abgeben.

Eine nette Gesellschaft. Wie ein in Rüstendische erscheinendes Blatt meldet, befinden sich gegenwärtig in dem dortigen Gefängnisse nicht weniger als 90 Räuber, welche nach und nach in der dortigen Umgebung aufgegriffen wurden und ihrer Aburtheilung entgegensehen. Von diesen sind 20 wirkliche Türken, 56 türkische Zigeuner und 14 Christen. Gleichzeitig wird bemerkt, daß in Folge der energischen Maßregeln, welche von Seiten der Verwaltung zur Einfangung der Räuber ergriffen wurden, die meisten derselben bereits die Dobrudtscha verlassen haben.

Neue Gewerbeschule. Im Monat November d. J. wird in Craiova eine neue Gewerbeschule eröffnet, zu deren Gründung die Verwaltung der dortigen Kirche „Maica Domnului Dadu“ die nöthigen Fonds vorgestreckt hat. Ob schon für diese Schule vorläufig weder die nöthigen Lehrkräfte, noch auch die erforderlichen Materialien und Werkzeuge vorhanden sein sollen, ist dieser Versuch immerhin ein lobenswerther zu nennen und kann derselbe bei einigem Eifer und guten Willen seitens der Verwaltung gute Früchte tragen.

Von den Wellen verschlungen. In der Nähe von Tultscha hat sich folgender Unglücksfall ereignet: Der Kapitän einer Barke, welche von zwei Matrosen stromaufwärts gezogen wurde, befand sich wie gewöhnlich auf seinem Standorte und mochte sich wohl etwas zu weit vorgebogen haben, denn die Matrosen hörten einen plötzlichen Aufschrei und unmittelbar darauf sahen sie ihn mit den Wellen ringen. Troßdem sofort Rettungsversuche angestellt wurden, gelang es den Matrosen doch nicht ihren Kapitän, welcher von der starken Strömung fortgerissen wurde, aus den Wellen zu ziehen, die ihn bald verschlungen hatten.

Alterthümer. Der Kommunalrath der Stadt Turnu-Mogureli hat dem hiesigen Nationalmuseum verschiedene Alterthümer zum Geschenk gemacht, welche dort, anlässlich einer Nachgrabung aufgefunden wurden und zwar: Vier große Stücke gediegenes Gold, eine silberne Kugel, zahlreiche Münzen und mehrere Fragmente eines irdenen Gefäßes, in welchem obige Gegenstände aufbewahrt gewesen sein dürften.

Zurückgekehrte Emigranten. Einem amtlichen Ausweise zufolge, sind von während des letzten Krieges aus der Dobrudtscha ausgewanderten Türken in der letzten Zeit wieder viele zurückgekehrt, und zwar am 26. September 26 Männer, 11 Frauen und 14 Kinder; am 27. September 32 Männer, 12 Frauen und 17 Kinder, und am 28. September 29 Männer, 17 Frauen und 18 Kinder, im Ganzen 176 Türken.

Stiftungsfeier. Im Anhang zu unserer Notiz über das am Samstag, Abends 8 Uhr, im Saale L. Rosmann stattfindende 23. Stiftungsfest des Gesang-Vereins „Eintracht“ theilen wir das Programm des betreffenden Festabends mit: 1. Marsch von Kneißel; 2. Bundeslied; Chor von Mozart; 3. Festrede; 4. Für die Kleinen, Polka française von Fahrbach; 5. Nachtgesang, Chor von Kreuzer; 6. Quadrille von Kneißel; 7. Der neue Bürgermeister, komische Solopiece von C. Kunze; 8. Bocaccio-Walzer; 9. Alpenstimmen aus Desterreich, Chor von R. Weimvorn; 10. Flotte Burche von Suppé; 11. Die Weinprobe, komisches Soloquartett von A. Garthe; 12. Die Glocken von Corneville; 13. Der Mord in der Kohl-messergasse, Lustspiel in 1 Aufzuge nach dem Französischen von Alex. Berger. Das Entrée für Nichtmitglieder ist pro Person mit 2 Francs, für Familien mit 4 Francs festgesetzt. Die Damen werden ersucht, in einfacher Toilette zu erscheinen.

Ein Schwindelagent. Heute Nachmittag wurde in Butarest ein Agent der Firma Arnold W. Braun in Pest arreirt, welcher sich mit dem sowohl in Rumänien, wie in Ungarn verbotenen Verkauf von Promessen auf dem Kolportagewege befaßte. Leider gibt es noch immer Leute genug, welche derartigem Schwindel auf den Leim gehen und soll auch die Zahl der durch den verhafteten Agenten um größere und kleinere Beträge geprellten Personen eine ziemlich große sein.

Bunte Chronik.

Auch nicht übel. In Warschau wurde in der vergangenen Woche der Prozeß gegen den Mörder Hishpanski verhandelt. Die Warschauer Gypsfiguren-Verkäufer benützten diese Gelegenheit, um die bei denselben vorräthig gewesene große Menge Gypsfiguren, die polnischen Dichter Slowadi und Syrotomla darstellend, für die des Mörders Hishpanski ausgegeben und rasch an den Mann zu bringen. Die Büste eines Mörders ist bei den Warschauern gangbarer als die ihres großen Dichters Slowadi!

Ein verrückter Yankee. In der Excentricität scheinen die Amerikaner den Engländern jetzt den Rang ablaufen zu wollen. Ein dieser Tage in Wien eingetroffener Amerikaner hat sich durch den dortigen amerikanischen Gesandten im Ministerium des Auswärtigen vorstellen lassen und von Baron Haymerle auf sein Ersuchen die schriftliche Ermächtigung erhalten, sich einen Lloyd-Dampfer (für 200 fl. täglich) mietzen und mit denselben der österreichischen Escadre vor Dulcigno anschließen zu dürfen, um eventuell das Bombardement mitzumachen. Allerdings scheint nach der momentanen Sachlage Mr. Voubat wenig Aussicht zu haben, dieses Ereigniß vor sich gehen zu sehen.

Ein sonderbarer Prozeß. Wiener Montagsblätter erzählen: Ein Stadtkommissariat erschien heute Vormittags ein junges Mädchen, Fräulein A., mit folgender Beschwerde gegen einen hiesigen bekannten Zahnarzt vorzubringen: Der Zahnarzt hatte einen Praktikanten, welcher

in der Kunst des Zahnziehens noch vollkommen unerfahren war, aber die größte Begierde besaß, nach und nach sich diese Fertigkeit anzueignen. Es mußte daher in erster Linie eine Persönlichkeit gefunden werden, welche als Uebungsobjekt der Zahnziehfunde verwendet werden konnte. Dieses Medium fand sich in dem Mädchen, einer Kassierin, die einige schadhafte Zähne hatte. Nach längerem Parlamentiren kam zwischen Zahnarzt und Mädchen eine Art Vertrag zu Stande, durch welchen Fräulein A. sich verpflichtete, sich von dem Praktikanten so viel Zähne ziehen zu lassen, als dieser zu einer einmaligen Uebung für nothwendig erachtete. Das Ziehen war natürlich unentgeltlich und war der Arzt gehalten, eventuell ein ganz neues completes Gebiß dem Mädchen zur Verfügung zu stellen. Dieser Vertrag wurde etwas einseitig ausgeführt: der Praktikant, ein sehr eifriger Zukunfts Zahnarzt, zog dem Mädchen an einem Vormittage nicht weniger als sechszehn Zähne; als es sich aber um die Einsetzung des neuen Gebisses handelte, wollte der Zahnarzt nichts hören und bestritt seine Verpflichtung hierzu. Fräulein A. bat nun um polizeiliche Intervention, die ihr aber nicht gewährt wurde; sie wurde ans Bezirksgericht gewiesen, welches die kompetente Behörde sei.

Unseren schönen Leserinnen, oder vielmehr nur jenen von ihnen, welche ihr Gesicht mit Kataobutter, Schönheitspulvern, Schminken und ähnlichen Alexereien zu beschmieren lieben, diene zur freundlichen Kenntnissnahme, daß jüngst in Wien ein Blutvergiftungsfall durch Schminke konstatiert worden ist.

Notiz Jotai, der gefeierte ungarische Romancier, wurde jüngst in einem magharischen Blatte der „Germanisation“ beschuldigt, weil er einen seiner neuesten Romane im „Pester Lloyd“ in deutscher Sprache erscheinen läßt. Nun ist dieser Roman bereits früher in dem von Jotai herausgegebenen humoristischen Wochenblatte erschienen. Lektierer hat nun an die Redaction des denuncirenden Blattes ein Schreiben gerichtet, worin er bedauert, daß dieselbe von der Existenz des betreffenden Romanes erst Kenntniss erlangte, als derselbe — in deutscher Sprache erschien.

Pilantes aus russischen Hofkreisen. Dem „Berliner Börsen-Courier“ wird aus Petersburg geschrieben: „In hiesigen Kreisen, die mit dem Hof Fühlung haben, erhält sich andauernd das Gerücht, daß die Fürstin Dolgorucki ganz unmittelbar nach dem Tode der Czarin mit dem Kaiser Alexander getraut worden sei, und zwar im Beisein nur weniger Personen, von einem der höchsten Geistlichen der Griechischen Kirche, der indeß vollständiges Stillschweigen gelobt hätte. Man geht so weit, zu behaupten, daß in nicht zu ferner Zeit eine diesbezügliche officiële Mittheilung an den Hof gelangen werde, sobald ein intimes Familienereigniß seine Erledigung gefunden haben wird, welches ein neues Band zwischen dem Czaren und der Fürstin Dolgorucki herstellt. Allerdings ist es nicht „der erste Fall“ in der Familie. Die Fürstin Dolgorucki hat bereits zwei Mal derartige intime Familien-Ereignisse gefeiert, die damals aber begreiflicher Weise in möglichster Stille abgemacht wurden, weil des Kaisers rechtmäßige Gattin eben noch am Leben war. Seitdem ist die Situation durch den Tod der Czarin völlig verändert. Man hält es heute nicht mehr geheim, was in Livadia bevorsteht, und der Professor Botkin ist jetzt nach Livadia berufen worden, um Ihrer Durchlaucht, die mit ihrer majestätischen Erscheinung jetzt im wahren Sinne des Wortes eine „majestätische Frau“ wird genannt werden können, in einer schwierigen Stunde beizustehen. Außer ihm ist aber noch die Schwester der Fürstin, die in Paris lebt, telegraphisch nach Livadia berufen worden und dorthin abgereist, um in der nächsten Zeit bei der zweiten Gattin des Kaisers zu weilen. Man behauptet, daß ein besonderer Titel für die Sprößlinge des Kaiserlichen „Johannistriebes“ geschaffen und daß dieser Titel zugleich mit der Mittheilung von der geschlossenen Ehe in nicht zu ferner Zeit proklamirt werden wird. „Gleichzeitig wird berichtet, daß der Großfürst-Thronfolger, welcher bei Lebzeiten seiner Mutter mit der Maitresse seines Vaters nicht auf dem besten Fuße stand, sich mit letzterer nunmehr vollständig ausgeöhnt haben soll.“

Korrespondenz.

M. B. in Galaz. Nein; ist der Tendenz unseres Blattes diametral zuwiderlaufend.

E. St. in Pitesti. Ihr Prozeß mit der dortigen Kommune dürfte das Publikum nicht interessiren.

M. M. in Severin. Sie korrespondiren auch für auswärtige Blätter? Ihre Orthographie straft Sie Lügen.

Ch. L. in Jassy. Sehr erwünscht, nur müssen Sie einmal ausnahmsweise nicht bloß versprechen, sondern auch halten.

An das deutsche p. t. Publikum!

Das Herren-Kleider-Magazin
„Brand Bazar de Roumania“

Schellargasse Nr. 7

empfiehlt sein in großer Auswahl assortirtes Lager für die Herbst- und Winter-Saison, welches es soeben aus eigener Fabrik erhalten hat. Die Fagon, die Vorzüglichkeit der Stoffe und die Preise derselben werden die Erwartungen des P. T. Publikums weit übertreffen.

Bestellungen können sowohl hier, als auch in Wien effectuirt werden.

(119, 6—40)

Mit Achtung,
Die Unternehmer.

Bitte gütigst Schellargasse Nr. 7, zu beachten.

Dr. S. M. Tempart,
American-Dentist,
Calea Victoriei No. 15,

beehrt sich hiermit die Anzeige zu machen, daß er von seiner Reise zurückgekehrt ist und die Ordinationen zu den gewöhnlichen Stunden wieder aufnimmt. (131, 8—8.)

Telegramme des „Bukarester Tagblatt“.

Konstantinopel, 6. Oktober. Die Pforte besteht in ihrer letzten Note auf dem ihr durch den Berliner Vertrag zugestandenem Rechte der Besetzung des Balkans und verlangt gleichzeitig die Schleifung der Donaufestungen.

London, 7. Oktober. „Daily-News“ sagte gestern, die gegenwärtige englische Regierung wolle die orientalische Frage durch die größere Entwicklung der jungen Nationen der Balkan-Halbinsel regulieren. — Nach Nachrichten desselben Blattes wären heute alle Bewohner Skutari zu den Waffen gerufen und kämen fortwährend Verstärkungen in Dulcigno an.

Paris, 7. Oktober. Das Blatt „Republique française“ läßt die Verantwortlichkeit für die Ereignisse, welche in Folge der letzten Note der Pforte eintreten können, auf den Sultan selbst zurückfallen.

Wien, 7. Oktober. Das „Tagblatt“ meldet, die europäischen Kabinete beschäftigten sich mit einem neuen Vorschlage, nach welchem die vereinigte Flotte in den Archipel gehen und sich einer der Türkei gehörenden Insel bemächtigen solle, um so die Pforte zu zwingen, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen. — Nach der „Neuen Freien Presse“ handelt es sich darum, einen Kordon auf dem Meere zwischen den Küsten der europäischen und asiatischen Türkei zu errichten.

London, 7. Oktober. England hat seine Vorschläge an die übrigen Mächte formulirt, welche dieselben berathen.

Paris, 7. Oktober. Sonnabend wird wahrscheinlich unter dem Vorsize Jules Grévy's eine Ministerrathssitzung abgehalten werden.

Skutari, 7. Oktober. Der österreichische Konsul hat Befehl erhalten, seine Abreise vorzubereiten.

Kurs-Berichte.

Bukarest am 25. September (7. Oktober) 1880	Geld	Ware
Rural-Obligationen 6%	86 1/2	87.—
Domänial 8%	102 3/4	103 1/4
Credit fonc. rur. 7%	98 1/4	98 3/4
urb. 7%	92 1/4	92 3/4
Municipal-Obligat. 8%	100.—	100 1/2
Pensions (L. n. 300)	190.—	193.—
Aktien der Versicherungsgesellschaft „Dacia“	220.—	230.—
„ „ „Romania“	68.—	72.—
„ „ Rumänischen Nationalbank	—	—
Municipal-Boose (20 Fres.)	28.—	29.—
Silber gegen Gold	Procent 2—	1 1/2
Hypothekar-Scheine gegen Gold	1—	1 1/2
Papier-Rubel	L. n. 2.65	2.70
Oesterreichische Gulden	2.13	2.14

Bukarester Turn-Verein.

Nächsten Sonntag, 10. Oktober (28. September) findet eine

Turnfahrt

nach Mogureli statt. Anmeldungen zu derselben von Seiten der Herren Vereinsmitglieder nehmen die Herren Kessel, Strada Carol I Nr. 6, bis Samstag 12 Uhr entgegen, woselbst auf hierauf bezügliche Anfragen auch Auskunft ertheilt wird.

K. Müller,
Turnwart.

l. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Fahr-Plan

Giltig vom 11./23. August 1880 bis auf Weiteres.

Postschiff-Fahrten

zwischen

Budapest, Orsova, T. Severin, Giurgiu, Galatz.

Abfahrt zu Thal:

Von **Budapest** Sonntag, Mittwoch, Freitag, 11 Uhr Nachts.
 „ **Orsova** Sonntag, Dienstag, Freitag, Vormittags 10 Uhr 30 M.
 „ **T. Severin** Sonntag, Dienstag, Freitag, 12 Uhr Mittags.
 „ **Giurgiu** Montag, Mittwoch, Samstag, 11 Uhr 15 M. Vormittags.
 In **Galatz** Dienstag, Donnerstag, Sonntag, Vormittags.

Abfahrt zu Berg:

Von **Galatz** Dienstag, Donnerstag, Samstag, 9 Uhr Vormittags.
 In **Giurgiu** Mittwoch, Freitag, Sonntag, 6 Uhr 30 M. Früh.
 Von **Orsova** Mittwoch, 12 U. Mit., Freitag, Sonntag, 11 U. 15 M. Vorm.
 In **T. Severin** Montag, Donnerstag, Samstag, 4.45 Nachmittags.
 „ **Budapest** Dienstag, Donnerstag, Sonntag, 4 Uhr Nachmittags.

Lokalfahrten zwischen Galatz-Ismail-Tulitscha-Silia.

Abfahrt zu Thal:

Von **Galatz** nach **Ismail-Tulitscha** Dienstag u. Samstag 8 U. Vorm.
 Von **Galatz** nach **Ismail-Tulitscha-Silia** Donnerstag 6 Uhr Früh.

Abfahrt zu Berg:

Von **Silia** nach **Ismail-Tulitscha-Galatz** Donnerstag 4 Uhr Nachm.
 Von **Ismail** nach **Tulitscha-Galatz** Mittwoch, Freitag u. Sonntag 7 U. Fr.

Güterfahrten zwischen Galatz-Odessa.

Abfahrt von **Galatz** nach **Odessa** Montag 5 Uhr Früh.
 „ „ **Odessa** „ **Galatz** Donnerstag 4 Uhr Nachmittags.

Güterfahrten.

Von **Budapest-Orsova** nach **Giurgiu-Bukarest-Galatz** und von **Galatz** nach **Giurgiu-Bukarest-Orsova-Budapest** zweimal wöchentlich.

Die Agentie.

Eröffnung

des Café und der Restauration

unter bisheriger Firma Gebr. Gagel
Strada Dómnei No. 5

Zu beehren mich dem P. T. Publikum höflichst anzuzeigen, daß ich vom 1./13. Oktober l. J. an, die Café- und Restaurations-Establissements der obigen Firma übernommen, vollständig neu arrangirt und mit vorzüglicher Küche und Getränken versehen habe. Ich werde stets bemüht sein allen Anforderungen bestens zu entsprechen. Preise billigt. Zum zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein

[149] 1—4 **E. Bolland.**

Zu verkaufen.

Brennholz, prima Qualität, in der Kasten und nach Gewicht, geschnitten, gepalpen und zugestellt ins Haus nur 28 Fr. 1000 Kilo.

Abnehmer können ihre Bestellungen auch mittelst Brief an mich richten u. zw. unter der Firma: „Zum Löwen“, neben dem Bahnhof, Strada Griviza (Virgovest) Nr. 151. 15—20 [49] Achtungsvoll

P. Vassilescu.

Ein deutscher Lehrer

sucht Stellung. Gefl. Offerten be- fördert sub Chiffre M. 2685 Rudolf Mosse in Frankfurt a./M. [105]

Weinfässer

werden mit Dampf ausgebrüht und von jedem Geruch und Geschmack vollständig befreit. Jignita, Strada Negra-Voda, 16. [65 b.]

E. Graeve & Comp.

Buch-, Kunst- & Musikalienhandlung

in Bukarest

empfehlen folgende Kalender für das Jahr 1881:

- Illustrirter Glück auf-Kalender à 75 Ctm.
- Deutscher Reichs-Kalender à 75 „
- Illustrirter humoristischer Stadt- u. Land-Kalender à 75 „
- National-Kalender à 75 „
- Dr. Jos. Nep. Vogl's Volks-Kalender à Lei 2.
- Illustrirter österr. Volks-Kalender à „ 1-80
- Oesterr. Forst-Kalender à „ 4-80
- Dr. Jos. Nader's Oesterr. Medizinal-Kalender à „ 4-80
- Dr. L. Wittelschöffer: Taschenbuch für Zivilärzte à „ 4-80
- Dr. Guido Krafft's Landwirthschafts-Kalender à „ 4-80
- Tittel's illustrirter Familien-Kalender à 75 Ctm.

wie auch den IV. Jahrgang des in Ihrem Verlage erscheinenden

Illustrirter Bukarester Hausfreund-Kalender [101] für das Jahr 1881 à 75 Ctm.

! Nähmaschinen gegen wöchtl. Ratenzahlung !

Grösstes

Nähmaschinen - Depôt

aller existirenden Systeme für Familien und Handwerker, zahlbar auch in kleinen Raten.

Brüder KEPICH
Bukarest, Strada Selari, Hôtel Victoria.
Galatz, Strada Domnesca, neben Hôtel Metropole.
Craiova, Strada Lips canilor 52
Braila, Strada Mare 55.

Nähunterricht wird im Hause und gratis ertheilt. — Gebrauchsanweisungen in allen europäischen Sprachen. — Illustrirte Preisbroschüre auf Verlangen gratis. — Große Auswahl von Nährequisiten wie Nadeln, Zwirne, Drefle, Waschieneheile etc. etc.

Reparaturen werden prompt und billigt ausgeführt!!

[112] 9

! Nähmaschinen gegen wöchtl. Ratenzahlung !

PATZAK'S CONSUMPTIONS - BAZAR

Strada Carol I. Nr. 15.

Jeden Tag

Vorstellung

der internationalen Possengesellschaft. Unter der Leitung des Herrn KARL BORDAN. Täglich neues Programm. — Entrée fr. i.

Grösste Auswahl von allen Sorten Selchwaaren und Würsten zu den billigsten Fabrikspreisen. [139]

Confektions-Atelier

Str. Pitaru mosu No. 12 vis-à-vis dem kath. Kloster, welches seit 10 Jahren bei der ersten Aristokratie Bukarest's bestens akreditirt ist, werden die elegantesten und loquettesten Damentoielten, besonders Braut- und Ball-Toiletten nach der neuesten französischen Façon zu mäßigen Preisen angefertigt.

Bestellungen für Trauer-Toiletten werden binnen 24 Stunden effectuirt, sowie jene aus der Provinz gegen Einsendung einer passenden Taille und beiläufiger Angabe der Façon angenommen und ausgeführt. [132]

Die weltberühmte Firma Johann Hoff

Wien, Stadt, Bräuerstr. Nr. 8 empfiehlt:

Hoff'sche Brust-Bonbons gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit etc.

Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheits-Bier 55 mal präparirt, bestbewährtes Stärkungsmittel und gegen Brust- u. Magenleiden.

Hoff'schen concentrirten Malzextrakt sicherste Schmerzmittel für Lungenerkrankende.

Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chokolade zur Magenstärkung, bestes Frühstücksmittel für schwache u. magenerkrankende Personen.

Künstliche Augen

[33] zu finden bei 18—26 Dr. Ziella.

„DACIA“

Societatea generala de Asigurare din Bucuresti.

Versicherung gegen:

- Bagelschäden.** Alle landwirthschaftlichen Produkte, unter Gewährung der vortheilhaftesten Bedingungen an die Herren Eigenthümer und Pächter.
- Feuerschäden.** a) Produkte der Landwirthschaft jeder Art, in Magazinen, Schoppen, Trockenspeichern, Patulen u. s. w. b) Oekonomie- und Industrie-Gebäude, Waaren, Möbeln, landwirthschaftliche und industrielle Maschinen für Fabriken u. s. w. u. s. w.
- Transportschäden.** Waaren, Produkte und Materialien jeder Art.
- Lebens-Versicherungen.** Aussteuern und Renten in verschiedenen Kombinationen und Erbschafts-Formen für den Ablebensfall der Eltern.

Die Gesellschaft „Dacia“ bezahlte in Romänien seit ihrer Gründung bis zum Ende des Jahres 1879 Entschädigungen in der Höhe von Neu-Lei 5,342,594 und zwar:

Für Feuerschäden	L. n. 2,555,104.—
„ Bagelschäden	„ „ 2,442,856.—
„ Transportschäden	„ „ 258,772.—
„ Aussteuern und Erbschaften	„ „ 85,862.—
Zusammen	L. n. 5,342,594.—

Diese Ziffern beweisen am Besten unser promptes Verfahren bei der Feststellung und Liquidation der Schäden, sie sind zugleich die beste Empfehlung einer Versicherungs-Anstalt. Auskunft ertheilt und Versicherungen nimmt entgegen: in Bukarest die Direktion der Gesellschaft, in den Provinzen die Agentien in allen Städten und größeren Orten des Landes.

[135] 2 **Die General-Direktion.**